**Halle,** den 4. Juli.

## Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen in Halle. Hauptversammlung in Bernburg.

(Bericht der Saale-Ztg.)

In der bereits in unserem ersten Bericht erwähnten geschäftlichen Sitzung, mit welcher die Hauptversammlung am Sonnabend früh gegen 10 Uhr im Café Zimmermann vom Vorsitzenden, Hrn. Dr Frhr. v. Fritsch-Halle eröffnet wurde, berichtete zunächst Hr. Dr Teuchert-Halle über die Kassen-Angelegenheiten, zu deren Prüfung die Herren Medizinalrath Dr Overbeck-Halle und Fabrikdirektor Dr Sachtleben-Schöningen erwählt wurden. Diese fanden alles in bester Ordnung, so daß später Hrn. Dr Teuchert außer der Entlastung noch der lebhafteste Dank der Versammlung durch den Vorsitzenden ausgesprochen wurde.

Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete der Vorschlag des Vorstandes, betreffend die Erhöhung der Mitgliederbeiträge von 6 M. auf 9 M. Die zwingenden Gründe hierzu liegen in der gesteigerten Thätigkeit des Vereins und der durch sie erwachsenden Mehrkosten. Dieser Vorschlag wurde vom Vorsitzenden Hrn. Prof. Dr v. Fritsch und Hrn. Prof. Luedecke-Halle eingehend begründet bezw. empfohlen und von der Versammlung einstimmig zum Beschluß erhoben.

Punkt 3 der Tagesordnung betraf die Wahl der Orte für die nächstjährigen General-Versammlungen. Man entschied sich dafür, die zweitägige Versammlung in Halle, die eintägige in Schwanebeck abzuhalten. Auf Antrag des Hrn. Prof. Kirchner wurde dann beschlossen, die zweitägigen Versammlungen stets oder wenigstens alle zwei Jahre in Halle, dagegen die eintägigen Versammlungen auswärts zu veranstalten. Die nächste eintägige Generalversammlung, welche im Herbst dieses Jahres in Eilenburg stattfinden sollte, wurde nach Freyburg a. U. verlegt.

Um 10½ Uhr begannen die wissenschaftlichen Verhandlungen, indem der Vorsitzende, Hr. Prof. Dr v. Fritsch, die zahlreich erschienenen Anwesenden begrüßte und für die überaus freundliche Aufnahme in Bernburg dankte. Mit allgemeiner Zustimmung der Versammlung ersuchte Redner sodann Hrn. Prof. Dr Hellriegel-Bernburg den Vorsitz zu übernehmen.

Alsdann ergriff Hr. Oberbürgermeister Pietscher das Wort, um den Naturwissenschaftlichen Verein im Namen der Stadt Bernburg herzlichst willkommen zu heißen. Die wissenschaftlichen Verhandlungen begannen mit einem sehr interessanten Vortrage des Hrn. Dr Willfahrt-Bernburg über Methoden der Bakterienkultur mit besonderer Berücksichtigung der bezüglichen Arbeiten in der herzoglichen Versuchsstation.

Den zweiten Vortrag hielt Hr. Prof. Luedecke-Halle über Zwillingsbildung bei Quarzkrystallen unter Vorlegung sehr instruktiver Fundstücke aus dem Mineralogischen Museum in Halle.

Im Anschluß hieran legte Hr. Dr Teuchert-Halle recente Konglomerate, Neubildungen von Gesteinsgemengen, vor, welche bei Entfernung alter Pfähle aus dem Schienengraben bei Halle zutage gefördert worden sind.

Der nun folgende Vortrag des Herrn Prof. v. Fritsch-Halle war der Geologie von Bernburg und besonders den im Buntsandstein und dem Wellenkalke der dortigen Gegend aufgefundenen fossilen Thier- und Pflanzenresten gewidmet. Die hochinteressanten Ausführungen wurden in willkommenster Weise erläutert durch eine von Herrn Merkel-Bernburg veranstaltete Ausstellung dieser Fossilien aus seinen großartigen Steinbrüchen, die vom Verein gegen Abend eingehend besichtigt wurden.

Mit größtem Interesse folgte die Versammlung schließlich dem Vortrage des Hrn. Prof. Dr Hellriegel-Bernburg über die Aufnahme des Stickstoffs durch die Pflanzen. Es kam dem Herrn Redner besonders darauf an, die Anwesenden auf den unmittelbar nach Schluß der Sitzung stattfindenden Besuch in der herzogl. Versuchsstation vorzubereiten.

Es würde hier viel zu weit führen, auf die, die Agrikulturchemiker und Pflanzenphysiologen, sowie die praktischen Landwirthe seit einigen Jahren lebhaft beschäftigende Frage, welche Hr. Prof. Hellriegel zum Gegenstande seines Vortrages machte, auch nur oberflächlich eingehen zu wollen. Die landwirthschaftlichen Kulturpflanzen werden seit langer Zeit aufgrund praktischer Erfahrungen in zwei große Gruppen eingetheilt, in bodenbereichernde und bodenzehrende Pflanzen. Zu den ersteren gehören die Papilionaceen (Lupinen, Erbsen 2c.), zu den letzteren die Cerealien (Getreidearten, Gräser u. dergl.)

Der erstgenannten Gruppe weist man eine Sonderstellung zu, sofern die hierher gehörenden Pflanzen die Fähigkeit besitzen sollen, den Stickstoff der Luft für sich nutzbar zu machen. Durch die Boussingault'schen Versuche wurde diese Fähigkeit seinerzeit für alle Pflanzen in Abrede gestellt. Weitere wissenschaftliche Untersuchungen zeigten indessen, daß der Boussingault'sche Satz: die Pflanzen können den freien Stickstoff der Luft nicht assimiliren, keine so allgemeine Richtigkeit beanspruchen kann, sondern einer Modifikation bedarf. Diese besteht nach des Herrn Redners bewundernswerthen pflanzenphysiologischen Versuchen darin, daß die Papilionaceen die Fähigkeit der Assimilirung des atmosphärischen Stickstoffs in der That besitzen, aber nur unter Mitwirkung von Mikroorganismen des Bodens. Damit ist ein ganz neuer Gedanke in die Lehre vom Pflanzenleben hineingetragen, welcher die betheiligten wissenschaftlichen Kreise gegenwärtig auf das lebhafteste beschäftigt, von der einen Seite unterstützt, von der anderen bekämpft, so daß die Frage als eine abgeschlossene augenblicklich nicht anzusehen ist. Den Schluß der Sitzung bildete die Aufnahme neuer Mitglieder; außerdem wurde Hr. Dr Schmerbitz in Freyburg wegen seiner verdienstlichen Bereicherung des Mineralogischen Museums in Halle durch geologische Funde aus der Gegend von Freyburg a/U. auf Vorschlag des Hrn. Prof. v. Fritsch zum korrespondirenden Mitgliede ernannt.

Um 1 Uhr führte Herr Prof. Dr Hellriegel in Gemeinschaft mit seinen Herren Assistenten die Versammlung in die unter seiner Leitung stehende und mit Recht ein so weitgehendes Interesse in Anspruch nehmende herzogl. Versuchsstation. Die Gründung derselben war bereits Mitte der 70er Jahre vom Verein für deutsche Rübenzuckerindustrie ins Auge gefaßt worden. Man schwankte damals bezüglich der Wahl des Ortes zwischen Halle und Bernburg. Das bereitwillige Entgegenkommen der anhaltischen Staatsregierung gab aber damals den Ausschlag für Bernburg. Die Station ist dadurch eine staatliche geworden, zu welcher der Verein für Rübenzuckerindustrie einen jährlichen Beitrag entrichtet.

Die Versuchsstation befindet sich auf dem Grundstücke des alten herzoglichen Gymnasiums mit seinem ausgedehnten Zubehör, einem großen Garten und Turnhalle, welche entsprechend umgebaut ist. Im Hauptgebäude befindet sich das sehr gut ausgestattete Laboratorium, Bibliothek u. s. w. Der Garten ist zu pflanzenphysiologischen Versuchen auf das beste eingerichtet und mit verschiedenen meteorologischen Instrumenten ausgestattet. Als Leiter dieser, sich ausschließlich mit wissenschaftlichen Aufgaben befassenden Versuchsstation, wurde 1882 Hr. Prof. Hellriegel berufen, welcher bei Ausführung seiner Untersuchungen gegenwärtig von 4 Assistenten unterstützt wird.

Der ihrem Gange durch die Station wurde die Versammlung durch Hrn. Prof. Hellriegel und seine Herren Assistenten geführt und sah hier die oben angedeuteten Ausführungen über die Mitwirkung von Mikroorganismen bei der Pflanzenernährung durch ganze Versuchsreihen hindurch auf das angenehmlichste verschiedenen Kulturpflanzen bestätigt. — Um 3 Uhr vereinigte man sich zu einem gemeinsamen Mittagessen im Café Zimmermann; Hr. Prof. v. Fritsch widmete den ersten Trinkspruch Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser; Hr. Prof. Kirchner den zweiten Trinkspruch Sr. Hoheit dem Herzog von Anhalt und der Stadt Bernburg. Weitere Trinksprüche galten Hrn. Prof. Hellriegel, seinen Assistenten, sowie dem Naturwissenschaftlichen Verein.

Gegen 5 Uhr wurde die neue, theilweise noch unvollendete, aber bedeutende Cementfabrik von Gebr. Banse & Co. in ihren einzelnen Theilen besichtigt, worauf man sich in die Steinbrüche des Hrn. Merckel begab, aus welchen die im Sitzungssaale ausgestellten interessanten Fossilien herstammten.

Der Abend vereinigte die Theilnehmer an der Generalversammlung im Lutze'schen Garten bei einem Militärkonzert zu geselligem Beisammensein.

Am Sonntag früh besichtigte der größte Theil der Versammlung das Schloß, sowie die Sammlungen des Alterthumsvereins, unternahm dann noch einige Spaziergänge in die prachtvolle nächste Umgebung von Bernburg und reiste gegen Abend ab. Hr. Prof. v. Fritsch widmete sich im Laufe des Tages nebst einigen Herren speziellen geologischen Studien zwischen Bernburg und Köthen und vereinigte sich in der letztgenannten Stadt wieder mit den auf der Rückfahrt begriffenen halle'schen Vereinsmitgliedern.

---

## Gerichtsverhandlungen.

### Landesverrathsprozeß Klein und Genossen.

(Bericht der Saale-Zeitung.)

□ Leipzig, 4. Juli.

Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitze des Senatspräsidenten Drenckmann begann heute die Verhandlung der Anklage wegen Landesverraths gegen a) den Handlungsreisenden Tobias Klein aus Straßburg, b) den Fabrikanten Martin Grebert aus Schiltigheim, c) den Wirth Johann Friedrich Erhart aus Straßburg. — Der Gerichtshof besteht aus den Senatspräsidenten Drenkmann (Vors.) und v. Wolff und den Reichsgerichtsräthen Thewalt, Schwarz, Kirchhoff, Krüger, Stechow, Petsch, Dr Spies, Kienitz, Dr Friesleben, Dr Mittelstädt, Schaper, Rehbein und Reisse. Die Anklagebehörde wird durch den Ober-Reichsanwalt Tessendorf und den Reichsanwalt Treplin vertreten. Als Gerichtsschreiber fungirt Obersekretär Rösler. Die Vertheidigung führen Justizrath Romberg aus Leipzig (für Klein), Rechtsanwalt Dr Scharlach aus Straßburg (für Grebert) und Rechtsanwalt Freiherr Schott von Schottenstein aus Straßburg (für Erhart). Als Sachverständige fungiren Major v. Heeringen aus Berlin, Hauptmann Schott aus Straßburg, Schriftvergleicher Arthur Henze und Oberlehrer Dénervaud aus Leipzig. Als Zeugen sind geladen Pfeifenfabrikant Lauffenburger, Pfeifendreher Ließfeldt, Polizei-Kommissar Spatz, Landgerichtsrath Leoni, Drechsler Rentz, Schutzmann Richard, Lehrer Schorn und Restaurateur Feierabend, sämmtlich aus Straßburg, ferner Geschäftsführer Goretzky, Tagner Herr und Wirth Haas, alle drei aus Schiltigheim, Polizeikommissarius und Amtsanwalt Norenkemper aus Avricourt und Spezereihändler Göz aus Mainz. — Um 9 Uhr eröffnete Präsident Drenkmann die Sitzung.

Ueber den der Anklage zugrunde liegenden Thatbestand dürften folgende Mittheilungen von Interesse sein:

### I. Der Angeschuldigte Klein.

Der Angeschuldigte Klein steht seit dem Jahre 1880 als Kundschafter im Dienst der französischen Regierung. Er bezog einen monatlichen Sold von 200 M. und war beauftragt mit der Lieferung von Plänen über die Festungen Mainz und Straßburg und mit der Erstattung von Berichten über wichtige Vorkommnisse in diesen Plätzen. Hierzu war er vorzugsweise befähigt, da er als Techniker bei der Ausführung von Fortifikationsbauten in Straßburg beschäftigt gewesen war. — Klein war zuerst von dem französischen Agenten Hirschhauer angestellt, wurde von diesem, als er etwa im Jahre 1885 aus dem französischen Kundschafterdienst schied, an den Oberst Vincent, welcher notorisch Chef des französischen Nachrichten-Bureaus war, empfohlen und von diesem wieder an den Grenz-Polizei-Kommissar Schnaebele in Pagny gewiesen, welcher ihm unter dem Namen Picard die erforderlichen Instruktionen ertheilte, wie er sie von Hirschauer unter dem Namen Hirsch erhalten hatte. Die Verbindung mit Hirschauer hatte der damals in Avricourt stationirte französische Polizei-Kommissar Fleurel eingeleitet, nachdem er in Klein ein sachverständiges und brauchbares Werkzeug für die Zwecke der französischen Spionage erkannt hatte. Fleurel vermittelte auch mehrfach die Expedition der von Klein gefertigten Pläne und die Sendung der Geldentschädigung. Auch von Hirschauer und Schnaebele erhielt Klein das vereinbarte Gehalt. Mit dem Bureau, dessen Chef der Oberst Vincent war, hat Klein unmittelbar nicht korrespondirt, er wußte aber von Hirschauer und Schnaebele, daß seine Berichte an das französische Kriegsministerium gelangten. Der Korrespondenz gab man, damit sie nicht Verdacht errege, den Anschein, als wenn es sich um Briefe zwischen Verwandten handele; daher das häufige Vorkommen von Vornamen und die Bezugnahme auf Aeußerungen und Wünsche von „Onkel", „Großmutter" u. s. w., Personen, die überhaupt nicht existirten oder mit denen bestimmte Persönlichkeiten im Verbande der französischen Spionage gemeint waren.

Im einzelnen ist ermittelt, daß Klein die folgenden Arbeiten geliefert hat, bezüglich deren überall festgestellt ist, daß ihre Geheimhaltung zum Wohle des Deutschen Reichs erforderlich war:

1. Bald nachdem Klein von Hirschauer angestellt war, begab er sich nach Mainz. Er miethete dort eine besondere Wohnung und hat dieselbe bis zum Jahre 1884 inne gehabt. Zum Vorwande seines Aufenthaltes nahm er Geschäfte, die er als Reisender für das von dem Mitangeschuldigten Grebert und dem Zeugen Laufenburger geführte Pfeifengeschäft habe. In der That nahm er aber einen großen, genauen, zum Theil eine überraschende Sachkenntniß verrathenden, jedenfalls mit der Wirklichkeit übereinstimmenden Plan der gesammten Festung Mainz auf und sandte ihn stückweis durch Vermittelung der genannten Agenten dem französischen Nachrichtenbureau ein. Dieser Plan im Maßstabe von 1 : 5000 enthielt sämmtliche Forts und die Stadtumwallung unter Anführung einer großen Zahl von wichtigen technischen Details und die Darstellung einzelner Forts in Spezial-Skizzen, unter denen das Fort Biehler besonders eingehend behandelt war. Klein hat außerdem das Vorterrain der Festung rekognoscirt und einige zur Anlage von Angriffsbatterien geeignete Punkte festgestellt.

Die Arbeit selbst liegt, auch im Entwurfe, nicht vor. Klein hat aber auf die Fragen, welche der Untersuchungsrichter in Assistenz eines mit der mainzer Fortifikation genau bekannten Offiziers an ihn richtete, so eingehende und sachkundige Erklärungen über die Technik der von ihm veranstalteten Aufnahmen und vorgenommenen Messungen gemacht, auch Theile von Forts aus der Erinnerung sofort so richtig aufgezeichnet, daß an der Wahrheit seiner Darstellung nicht gezweifelt werden kann.

Ueber die Arbeiten in Mainz berichtete Klein am 28. Aug. 1882 von Straßburg aus an Hirschauer in dem „M. Marthe" unterzeichneten, an Hirsch gerichteten Briefe (Beilage I). Der Eingang lautet:

„Je viens de terminer l'ouvrage en question, que j'avais entrepris ici, et je vais partir incessament pour mon poste",

der Schluß:

„A Mayence plusieurs forts avancés seront centruits au moment d'un armement général. Les plans sont prêts il y a longtemps."

Eingang und Schluß beziehen sich auf Mainz. Unter dem „ouvrage en question" sind die Arbeiten über die mainzer Forts, mit dem Ausdruck „mon poste" der Ort selbst gemeint. Die Nachricht am Schlusse über die Absicht, bei einer allgemeinen Armirung mehrere Festungsvorwerke zu bauen, zu welchen die Pläne längst bereit liegen, kann nur unter Verletzung des Diensgeheimnisses erlangt sein.

2. Der eben erwähnte Bericht enthält auch die folgenden der Wirklichkeit entsprechenden, geheim zu haltenden Nachrichten über die Festung Straßburg:

a) die Vollendung der Forts am Mundolsheimer Kopf, das Vorhandensein eines unterirdischen Telegraphen in demselben „wie in allen anderen Forts" und die Verbindung des unterirdischen Kabels mit einem Fernsprechapparat,

b) die Absicht zwischen den Forts Zwischenwerke zu bauen, zu welchen Pläne im Frieden schon vorbereitet und die Zahl und Aufbringungsweise der erforderlichen Arbeiter festgestellt sind, um die Arbeiten in 4 Wochen zu vollenden,

c) die Fertigstellung der Umwallung und eines kleinen Forts, von denen wiederum die zu b) nur unter Verletzung des Dienstgeheimnisses erlangt sein kann.

3. Außerdem hat Klein, wie die ad 1 erwähnte Befragung ergeben hat, folgende Nachrichten über Straßburg an die französische Regierung gelangen lassen und zwar über

a. das Bestehen von Spezial-Belagerungstrains für die Sperrforts,

b. die Kabelstraßen der unterirdischen Leitung zwischen Stadt und Forts,

c. das neu erfundene Sturmgeräth,

d. den Bau eines Kanals bei Erstein und dessen Einfluß auf das Inundationsgebiet der Festung,

e. Croquis über die Kasemattenkorps zwischen Schiltigheim und Steinthor und sehr eingehende Zeichnungen über zwei Kavaliere.

An der Nothwendigkeit der Geheimhaltung auch dieser Nachrichten würde, was das Sturmgeräth anbetrifft, auch dann nichts geändert werden, wenn etwa das Geräth zur Zeit der Klein'schen Berichte in Frankreich bereits bekannt gewesen wäre, da die mehrfache Bestätigung derselben Nachricht für die fremde Regierung von besonderem Werthe ist.

4. Am 25. Januar 1887 erhielt Klein von Schnaebele einen Brief, in welchem u. a. nach der Fabrikation von Erdsäcken und der Ankunft größerer Mengen von Cement in Straßburg, nach der Konstruktion von Holzbrücken über „gewisse Gräben", nach dem Bau von vorgeschobenen Werken und danach gefragt wird, ob in Straßburg alle verfügbaren Magazine gemiethet und die Müller angehalten werden, ihr Mehl zur Verfügung zu halten, Fragen, die sich zweifellos auf die Armirung und Verproviantirung von Straßburg, zum Theil auch auf daselbst im Gange befindliche Fortifikationsbauten beziehen und überall Staatsgeheimnisse betreffen.

Diesen Brief hat Klein in einem (nicht vorliegenden) Bericht beantwortet, dessen Inhalt er dahin angiebt, daß er aus Straßburg geschrieben habe: „daß hier große Mengen von Cement angekommen sind, sowie daß man damit umgeht, mit dem Bau vorgeschobener Werke zu beginnen". Selbst wenn Klein's Antwort nur so allgemein gehalten gewesen wäre, so müßte sie, nach dem vorliegenden militärischen Gutachten, dennoch im Zusammenhange mit den übrigen Fragen Schnaebele's und mit der sich daraus zweifellos ergebenden Absicht der Feststellung, ob und inwieweit die Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit Straßburgs in der damaligen anscheinend kritischen Zeit vorbereitet werde, als eine geheime Nachricht im Sinne des Strafgesetzes bezeichnet werden.

Klein hat sich aber augenscheinlich über die gestellten Fragen ausführlicher ausgelassen, denn Schnaebele spricht in einem späteren Briefe — Ancy, 9. Febr. 1887 — seine Verwunderung darüber aus, daß nicht — wie in Metz — von der Verwendung von Sand die Rede sei. In der That wurde bei den straßburger Bauten damals wenig Sand verwendet.

Den Brief d. d. Ancy, 9. Februar, ebenso einen am Morgen desselben Tages von Metz aus durch Schnaebele expedirten, in welchem von den bombensicheren Decken der Magazine in Metz und Straßburg die Rede ist, hat Klein nicht mehr beantwortet, weil er inzwischen verhaftet wurde.

Der Angeklagte Klein ist im wesentlichen überall geständig.

### II. Der Angeschuldigte Grebert.

1. Der Angeklagte Grebert ist dem Angeschuldigten Klein bei Anfertigung der Zeichnungen von den beiden Straßburger Kavalieren (I 3e oben) behilflich gewesen. Er führte die Schattirungen aus, ergänzte die Zeichnungen und ertheilte seinen Rath. Die Einsendung dieser Zeichnungen nach Paris hat Klein ausdrücklich eingeräumt.

2. In dem bei Grebert beschlagnahmten Notizbuche I findet sich auf Seite 100 die Skizze eines Waffenplatzes einer Festung. Sie gehört nach dem Gutachten der Sachverständigen zu den Croquis, die Klein seiner Angabe nach fertigte und nach Paris brieflich beförderte, und stellt eine geheime Nachricht dar. Zeuge Lauffenburger hat gesehen, daß Klein und Grebert öfters von Hause fortgingen und dann mit Skizzen versehen zurückkehrten. Es muß angenommen werden, daß die vorliegende eine dieser Skizzen ist.

3. Auch bei der Anfertigung der Pläne von Mainz war Grebert thätig und behilflich.

Der Angeschuldigte Grebert leugnet überall; der Angeschuldigte Klein bezichtigt ihn der Theilnahme an der Fertigung der Kavalieren-Zeichnungen in der angegebenen Weise. Erwiesen sind die folgenden Umstände, aus denen die Schuld des Grebert folgt.

Grebert war in den Jahren 1871 bis 1881 als Bauführer bei den Garnisonverwaltungen in Hagenau und St. Avold beschäftigt und ein sehr guter Zeichner. Dann trat er als Gesellschafter in das vom Zeugen Lauffenburger geführte Pfeifengeschäft ein und blieb in demselben bis zum Jahre 1884. Damals reiste, wie bereits erwähnt, der Angeschuldigte Klein, sein Schwager, für das Geschäft und hielt sich viel in Mainz auf. Wenn er von dort zurückkam, arbeitete er mit Grebert fast täglich stundenlang zusammen in dem Zimmer, welches neben dem Lauffenberger'schen Comtoir gelegen war und welches Grebert als Baubureau für die von ihm nach niederer ausgeführten Arbeiten benutzte. Auch in ihren Wohnungen arbeiteten sie. Lauffenberger sah Skizzen und Zeichnungen, an denen beide gemeinschaftlich beschäftigt waren. Er erkannte auf den Blättern die charakteristischen Umrisse von Festungswerken, las auch die Namen Mainz und Hardenberg — eines Forts bei Mainz. Der Plan von Mainz wurde — wie das auch Klein angegeben hat — in verschiedenen Stücken angefertigt. Auch von der straßburger Umwallung sah Zeuge einen Bogen; die Angeschuldigten sagten ihm, sie hätten hiervon drei Zeichnungen gemacht. Zeuge hörte auch, wie beide über die Ausführung der Zeichnungen sprachen und ihre Meinungen etwa über den Lauf eines Wassers oder eines Kanals austauschten. Als Lauffenburger den Angeschuldigten Vorwürfe darüber machte, daß sie durch diese Arbeiten das Geschäft versäumten, theilten sie ihm mit, daß die Sachen nach Frankreich gingen. Klein sagte auch, er verdiene damit monatlich 200 M.

Der Angeschuldigte Grebert behauptet, Klein und Lauffenburger seien ihm feindlich gesinnt. Das trifft bei Klein schon deshalb nicht zu, weil dieser behauptet, Grebert sei, abgesehen von den straßburger Kavalieren, unbetheiligt. Was aber den Zeugen Lauffenburger betrifft, so ist derselbe zwar geschäftlich in Unfrieden von Grebert geschieden, im übrigen wird ihm aber von dem Drechsler Ließfeld, dem gegenüber er seinen Unwillen über das Treiben der Angeschuldigten ausdrückte, das Zeugniß eines fleißigen, braven Arbeiters und eines wahrheitsliebenden, aufrichtigen Menschen gegeben. Auch hat Klein wenigstens das zugegeben, daß Grebert gewußt habe, was er treibe und er muß auch die Möglichkeit anerkennen, daß Lauffenburger auf den Zeichnungen die eingetragenen Namen der Forts gelesen habe. Endlich ergiebt sich die Betheiligung Grebert's auch daraus, daß er selbst einmal in Mainz war. Damals, im Jahre 1883, hatten die französischen Agenten verlangt, Klein müsse wieder etwas von sich hören lassen. Da aber sein Geschäftsherr ihn für

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18870705036/fragment/page=0001

Geschäft in Anspruch nahm, so reiste statt seiner Grebert nach Mainz, um dort einen Brief für Klein aufzugeben, in welchem geschrieben war, daß nichts zu melden sei. Klein hat zwar später die Sache so dargestellt, als sei Grebert lediglich zu seinem Vergnügen gelegentlich einer Geschäftsreise nach Mainz gekommen. Es sprechen aber die Umstände, unter denen die erste Angabe gemacht ist, für deren Wahrheit.

4. Der Angeschuldigte ist auch selbständig mit Beamten der französischen Regierung zu landesverrätherischen Zwecken in Verbindung getreten.

Bei der Haussuchung wurden in seiner Wohnung die beiden in Beilage V. und VI. mitgetheilten Briefe vorgefunden. Der eine an „Müller" gerichtete und „Kirch" unterschriebene Brief befand sich in einem Umschlag der mit dem Poststempel „Avricourt" versehen ist. Die Adresse des Umschlages, „Monsieur Grebert, 19 Wehrgasse — Schiltigheim bei Straßburg" rührt her von der Hand des damals an der Grenze in Französisch-Avricourt stationirten französischen Polizei-Kommissar Gerber, dem Nachfolger des bereits erwähnten Fleuriel. Auch der Text des Briefes ist wahrscheinlich von ihm geschrieben. Bleistiftnotizen, die sich auf dem Briefe befinden, sind von dem Angeschuldigten Grebert geschrieben. In diesem Briefe verlangt der Polizei-Kommissar Gerber Auskunft über die Friedensstärken der in Straßburg und Hagenau garnisonirenden Truppentheile. Diese Stärken sind an und für sich nicht geheim. Die Absicht aber, welche der Forderung der Auskunft zugrunde lag, war zweifellos die, festzustellen, ob die in Elsaß-Lothringen stehenden Truppenstärken im Jahre 1886 — diese Jahreszahl trägt der Ausgabestempel — vermehrt seien. Eine solche Ueberwachung der militärischen Maßnahmen in der gefährdetsten Grenzprovinz schädigt das Wohl des Deutschen Reiches in hohem Grade, zumal wenn sie, wie hier, eine dauernde war.

Daß die Mittheilungen für die französische Regierung bestimmt waren, dafür spricht die amtliche Stellung des Briefschreibers, welcher offenbar gleiche Kundschafterdienste leistete wie die anderen an der Grenze stationirten, im Dienste des Oberst Vincent stehenden Polizei-Kommissare Fleuriel und Schnaebele und der Inhalt des Briefes, aus welchem der Hinweis auf eine gleichfam amtliche Kontrolle der auszuführenden Arbeiten bemerkenswerth ist: Fournir se travail exactement, car it sera controé. Conservez tout, on passera sous peu.

Daß der Angeschuldigte sich der Erheblichkeit des durch den Brief erbrachten Beweises bewußt ist, folgt aus dem hartnäckigen Leugnen, jemals mit demselben irgendwelche Befassung gehabt zu haben; der Polizei-Kommissar Gerber sei ihm völlig unbekannt.

Nach dem Zusammenhange der Beweise muß auch angenommen werden, daß Grebert den Brief beantwortet hat. Das Material zur Antwort liegt in den von ihm geschriebenen Bleistiftnotizen vor. Ueber ähnliche Angelegenheiten — die Truppenstärken in Hagenau — hat Grebert in dem Briefe in Beilage VI. Auskunft verlangt. Er räumt ein, denselben an seinen Freund Mosser in Hagenau gerichtet und von diesem, versehen mit Bleistiftnotizen, welche die gewünschte Auskunft enthalten, zurückerhalten zu haben. Seine Angabe, es habe sich um Beantwortung einiger Fragen gehandelt, die ein Freund, Namens Geny in Paris, an ihn gerichtet hatte, erscheint um so unglaubhafter, als in einer Reihe vorliegender Geny'scher Briefe von ähnlichen Dingen nie die Rede ist und als Grebert selbst nicht behauptet, dem Geny seine Fragen beantwortet zu haben.

Auch mit dem Vorgänger des Polizei-Kommissar Gerber, dem schon genannten französischen Polizei-Kommissar Fleuriel hatte Gerbert in Verbindung gestanden. Beide waren mit einander genau bekannt, und Grebert empfing häufig den Besuch des Fleuriel. Das Verhältniß war so vertraut, daß Fleuriel von Grebert namhafte Summen ließ. Auch Schnaebele wußte von diesen Geldgeschäften. Die Korrespondenz hierüber wurde von dem jetzt verstorbenen Baumunternehmer Fehringer in Hagenau geführt und es bezieht sich hierauf der bei Grebert vorgefundene Brief des Fleuriel, welcher mit dem Kopf-Vordruck versehen ist: Ministère de l'intérieur. „Commissariat spécial de Police d'Angers."

Da Fleuriel, wie oben gezeigt, im Dienste der französischen Spionage stand, andererseits nichts zur Erklärung dafür beigebracht ist, wie es gekommen sein könnte, daß Grebert ihm recht erhebliche Summen — es ist von 1000 Frcs. die Rede — lieh, so muß angenommen werden, daß diese Geldgeschäfte im Zusammenhange stehen mit den Angelegenheiten des französischen Kundschafterdienstes. Hierfür spricht auch, daß Grebert bemüht gewesen ist, den Schein zu erwecken als habe nicht er, sondern Fehringer Geldgeschäfte mit Fleuriel gemacht. Einen darauf bezüglichen Kassiber brachte Grebert in die Hände seiner Frau.

Als die Haussuchung bei Grebert abgehalten war, ergriff dieser die Flucht. Seine Ehefrau und seine Bekannten, wie der Wirth Haas, nahmen an, daß er sich nach Avricourt zu Gerber oder zu Füllhardt, dem dort stationirten Repräsentanten der französischen Ostbahn begeben habe. Es wurde deshalb der im Dienste bei Grebert stehende Tagelöhner Herr beauftragt, sich nach Avricourt zu begeben und bei dem Polizei-Kommissar Gerber nach seinem Dienstherrn zu fragen. Die Frau gab ihm einen Zettel mit, auf welchem das Ergebniß der Haussuchung mitgetheilt war, schärfte ihm aber zugleich ein, er solle, wenn er vor Gericht komme, den Namen Gerbers verschweigen.

Die Beschäftigung mit militärischen Dingen und Grebert's deutschfeindliche Gesinnung ergiebt sich aus verschiedenen, auf Armee-Angelegenheiten bezüglichen Zeitungsausschnitten, aus Karrikaturen und aus Liedern im Stile der französischen Revanchelitteratur, welche gelegentlich der Haussuchung bei dem Angeschuldigten beschlagnahmt sind.

### III. Der Angeschuldigte Erhart.

In dem dritten der unter dem Namen Picard von Schnaebele expedirten Briefe kommen folgende zwei Stellen vor: „Ma lettre de ce matin vous sera remise par M. Erhart", und „La lettre reçue par M. Erhart vous dira ce que la grande-mère désire, principalent savoir encore." — Aus denselben ergiebt sich, daß Erhart die Korrespondenz des Schnaebele an Klein vermittelte. Klein selbst giebt dies zu. Er hatte auf Verlangen des Schnaebele nach einer Deckadresse ihm die des Angeschuldigten Erhart aufgegeben. Auch Erhart leugnet nicht, für Klein Briefe empfangen zu haben mit doppeltem Couvert, auf deren zweitem meist geschrieben war: „à remettre à Klein"; er bestreitet aber, um die Bedeutung der Korrespondenz gewußt zu haben. Jedoch ist nachgewiesen, daß Klein sehr genau mit Erhart bekannt war, — er war in dessen Wirthschaft fast täglicher Gast — und daß Grebert, Fleuriel und Schnaebele dort ihren Verkehr und heimliche Unterredungen hatten. Einen Grund, weshalb Erhart die Briefe für Klein annahm, vermag letzterer nicht anzugeben. Er will zwar dem Erhart nicht gesagt haben, um was es sich handelte, erklärt aber gleichzeitig: „was er sich dabei gedacht hat, weiß ich nicht." Der Angeschuldigte Erhart ist nur sehr zögernd mit seinen Angaben hervorgetreten. Anfänglich wollte er nur von zwei Gelbe (Einschreibe-) Briefen, die er im Jahre 1886 für Klein in Empfang genommen habe, wissen; später stellte sich aber heraus, daß er seit etwa 1½ Jahren ungefähr acht Geld enthaltende Briefe an Klein ausgeantwortet hat. Auch einfache Briefe vermittelte er; vielleicht waren es drei. Diese Briefe hatten sämmtlich den gleichen Herkunftsort, wie Klein sagt: Metz und Umgegend, wie Erhart sagt: Corny-Novéant. Auch Werthpackete hatte Erhart, und zwar bereits im Jahre 1885, erhalten, die, wie er selbst eingeräumt hat, für Klein bestimmt waren. Es liegen postalische Nachweisungen und Quittungen vor, aus denen hervorgeht, daß die Packete am 7. April und 11. Juli von Avricourt, wo, wie bemerkt werden mag, damals der Polizei-Kommissar Fleuriel stationirt war, angelangt waren. Erhart's späterer Widerruf seiner bezüglichen Angaben ist umsoweniger glaubhaft, als seine neuerlichen Erklärungen über die Herkunft der Packete sich nicht bestätigt haben. Die deutschfeindliche Gesinnung des Angeklagten erhellt aus mehreren von seiner Hand geschriebenen Revanchelliedern, aus Revanchezeitungen, die bei ihm gefunden sind, und aus dem Besitze einer Busennadel mit der Trikolore.

Bei dieser Annahme ist die Sachlage begründet, daß der Angeklagte Ehrhart von dem verrätherischen Treiben des Klein Kenntniß hatte.

Demgemäß und aufgrund der vorstehenden Thatsachen werden angeklagt:

1. Der Handlungsreisende Tobias Klein zu Straßburg i. E.,
2. Der Fabrikant Martin Grebert zu Schiltigheim im Inlande in nicht rechtsverjährter Zeit und zwar zum Theil in gemeinschaftlicher Ausführung Festungspläne und Nachrichten, von denen sie wußten, daß ihre Geheimhaltung der französischen Regierung gegenüber für das Wohl des Deutschen Reichs erforderlich war, dieser Regierung mitgetheilt zu haben;
3. Der Wirth Erhart zu Straßburg i. E. im Inlande in nicht rechtsverjährter Zeit dem Angeschuldigten Klein zu den von demselben begangenen Handlungen durch die That wissentliche Hilfe geleistet zu haben.

Verbrechen, strafbar nach §§ 92¹, 49, 93 des Strafgesetzbuchs.

Es wird beantragt: das Hauptverfahren zu eröffnen, Fortdauer der Untersuchungshaft zu beschließen und das Vermögen der Angeschuldigten mit Beschlag zu belegen.

### Beilage I—VII
zur Anklageschrift gegen

1. den Handlungsreisenden Tobias Klein in Straßburg i/E.,
2. den Fabrikanten Martin Grebert in Schiltigheim,
3. den Wirth Johann Friedrich Erhart in Straßburg i/E.

### Beilage I.

Straßburg, den 28. August 1882.

Herr Hirich.

Soeben habe ich die fragliche Arbeit beendigt, die ich hier unternommen hatte, und ich werde sofort nach meinem Posten abreisen. Hier einige Auskünfte, die ich sammeln konnte.

Alle Forts in Straßburg sind vollständig armirt, ausgenommen das Fort Mundolsheimer Kopf, wo man die Armirung eben erst angefangen hat, denn dieses Fort ist vollständig beendigt und das Innere ist wohl ausgetrocknet, sodaß es die Munition empfangen kann, ohne die Feuchtigkeit zu fürchten; ein Wachtposten von 20 Mann ist daselbst installirt und der Telegraph funktionirt daselbst mit unterirdischer Leitung wie auf allen anderen Forts. Man hat ferner in jedem Telegraphenbureau einen Fernsprecher angebracht, dessen Draht mit dem unterirdischen Kabeldraht verbunden ist und wo man sehr deutlich jedes gesprochene Wort versteht. An jedem der Forts, welches mit trockenem Graben versehen ist, besteht eine Wasserleitung. Die Munitions- und Materialschuppen, welche man in der Umgebung der Forts gebaut hatte, sind größtentheils abgerissen, da alles Material u. s. w. jetzt in den Forts selbst untergebracht ist und diese Schuppen nur den Zweck hatten, das Material und di Munitionen zu bergen (die im Nothfall hätten nöthig werden können), bis die Blockhäuser vollständig hergestellt und im Innern trocken seien.

Ich weiß auch aus sicherer Quelle, daß im Falle einer allgemeinen Armirung des Platzes man zwischen jedem Fort Verbindungswerke bauen wird, die mit den Forts durch einen gedeckten Weg in Zusammenhang gebracht werden; die Pläne und Zeichnungen für diese Arbeiten sind schon vorbereitet und die Zahl der Arbeiter, die man in der Stadt und den umliegenden Dörfern rekrutiren wird, ist schon festgesetzt. Jeder Mann, der eine Schaufel und Pickel halten kann, wird gezwungen sein daran zu arbeiten, denn diese Arbeiten müssen in Zeit von 4 Wochen beendigt sein. Man wird auch Dämme bauen, um die Gürteleisenbahn zu decken. Ueberall, wo das Terrain es gestattet, wird man Minen bauen und die Minen der Forts werden so weit wie möglich verlängert. Was die Festungsumwallung betrifft, so ist sie auch vollständig fertiggestellt; das letzte Loos, welches man soeben gebaut hat, vom Frangosenkanal bis zur Citadelle, ebenso wie das kleine Fort (Schleusendeckwerk) in der Nähe der kleinen Rheinschleuse ist zur Aufnahme seiner Armirung bereit.

Zu Mainz werden mehrere Festungs-Vorwerke im Augenblick einer allgemeinen Armirung gebaut; die Pläne sind schon längst bereit.

Ganz der Ihrige

M. Marthe.

### Beilage II.

Ancy, den 25. Januar 1887.

Meine liebe Tante!

Wir haben Ihre letzten Briefe erhalten und mit Vergnügen gesehen, daß Sie immer wohl sind, wie auch der Onkel. Sie haben mir von dem gesprochen, was in Straßburg geschieht. Das Gleiche geschieht auch in Metz, wo die Offiziersfrauen viel schuld an dem dort verbreiteten Kriegslärm sind. Hoffen wir, daß alles dieses sich ein wenig beruhigen wird nach den Wahlen. Die Großmutter, welche uns von Zeit zu Zeit Nachrichten von Euch giebt, scheint nicht sehr beruhigt zu sein.

Paul sagt mir, Euch zu fragen, ob es wahr ist:

1. daß man in Bischweiler Leinwand fabrizirt, um Erdsäcke zu machen,
2. daß man in Straßburg große Mengen Cement erwartet (er sagt nicht, zu was dieser Cement dienen soll),
3. daß man provisorische Holzbrücken legt über gewisse Gräben gegen Vorwerke, um Artillerie, Geschütze und anderes Kriegsmaterial darüber zu führen, das schon auf dem Glacis abgeladen ist,
4. daß man dort alle verfügbaren Magazine miethet,
5. daß man angefangen hat oder daß man anfangen wird, noch mehrere Vorwerke um Forts ꝛc. ꝛc.

Sind die Müller von Straßburg, die Getreide zum Mahlen erhalten haben, nicht gehalten, das Mehl unterzubringen, bis man desselben bedarf?

Ich hoffe, daß Ihr Euch immer wohl befindet, lieber Onkel und liebe Tante. Ich grüße Euch herzlich. Die Großmutter, Paul und Henriette beauftragen mich, Euch ebenfalls die besten Grüße zu übermitteln.

A. Picard.

### Beilage III.

Ancy, den 9. Febr. 1887, 8 Uhr abends.

Meine liebe Tante!

Ich habe diesen Morgen einen Brief an Sie gerichtet, bevor ich den Ihrigen erhalten hatte, der mir diesen Abend um 5 Uhr durch Frau Kenzich eingehändigt worden ist. Mein Brief von diesem Morgen wird Ihnen durch Herrn Erh. übergeben werden.

Ihr letzter Brief stimmt einigermaßen mit dem, was ich Ihnen sagte, überein. Ich wundere mich, daß von dem verwendeten Sand nicht die Rede ist, denn in Metz verwendet man viel davon, so wie ich es Ihnen erklärt habe.

Der durch Herrn Erh. erhaltene Brief wird Ihnen sagen, was die Großmutter hauptsächlich noch zu wissen wünscht.

Hat man noch immer Angst vor dem Kriege bei Ihnen? Hier hatte man einen Augenblick recht Angst davor; aber man beginnt sich zu beruhigen. Da Frankreich den Krieg nicht will und zur Zeit sehr brav ist, so können wir ein wenig auf die Erhaltung des Friedens rechnen.

Die Großmutter und Paul grüßen Sie schön und ich verbleibe, liebe Tante,

Ihr ganz ergebener Neffe

A. Picard.

Unsere Komplimente an den Onkel — wohl verstanden.

Zu Metz sind 900 Arbeiter (Erdarbeiter und Maurer) beschäftigt an den Arbeiten (seit einigen Tagen), von denen ich Ihnen gesprochen habe. Sie arbeiten natürlich unter der Direktion des Génie und die Pioniere arbeiten mit ihnen. Mehr als 150 mit Material beladene Wagen sind beständig unterwegs nach den Forts.

### Beilage IV.

Metz, den 9. Febr. 1887.

Meine liebe Tante!

Ich habe Euern letzten Brief erhalten und habe ihn der Großmutter mitgetheilt. Hier dasjenige, was man hier in den vorgeschobenen Festungswerken des Platzes macht:

Man deckt die Brustwehren auf, die sich über den Magazinen und anderen mit Kasematten versehenen Gebäuden befinden, d. h. man beseitigt die Erdschichte, welche sie bedeckt und man ersetzt dieselbe durch vier auf einander folgende Schichten von Sand, von Steinmörtel (gebildet aus Sand, Cement und zerschlagenen Steinen) und von Erde.

Nachfolgend, in welcher Ordnung sich diese Schichten folgen:

1. eine Schichte Sand von ungefähr 1 m Höhe,
2. eine Schichte Steinmörtel (Beton) von derselben Höhe,
3. eine zweite Schichte Sand von 50 bis 60 cm Höhe, und
4. eine wenigstens 2 m hohe Schichte Erde, die das Ganze überdeckt.

Die Großmutter sagt mir, daß Paul genau zu wissen wünscht, was zu Straßburg geschieht: sie vermuthet, daß man dort dasselbe machen muß.

Wir haben in Metz 5200, in 4 Regimenter vertheilte Reservisten bekommen. Alle sind aus Lothringen gekommen. Sie werden nicht länger als 12 Tage bleiben. Es waren einige darunter von der Klasse 1880. Die anderen waren von den Klassen 1881, 1882 und 1883.

Wieviel habt Ihr davon in Straßburg gehabt?

Von wo sind sie gekommen?

Welches sind die Regimenter, die davon gehabt haben?

Was giebt es sonst Neues ohne dies?

Hier nehmen die Kriegsgerüchte ein wenig ab, was nicht verhindert, daß die Deutschen alle ihre Arbeiten beschleunigen, als wenn der Krieg im Frühjahre sicher wäre.

Grüßen Sie, theure Tante, den Onkel und meine Vettern schön, und glauben Sie

Ihren ergebenen Neffen

A. Picard.

Nehmen Sie nicht immer das gleiche Couvert, dessen Farbe endlich auffallen könnte.

### Beilage V.

Herr Müller!

Wollen Sie in Straßburg und in Hagenau sehen, wie hoch sich der Bestand der Regimenter beläuft, per Compagnie, per Eskadron (oder Schwadron) und Batterie — das Büchlein nicht vergessen. Dem Uebergange folgen, der diese Woche über den Rhein stattfinden soll und sehen wo und wieviel Zeit man brauchen wird zum Brückenbauen. Diese Arbeit genau liefern, denn sie wird kontrollirt werden. Bewahren Sie Alles auf, man wird in kurzem kommen.

Satz Breithaupt Rampe Fort angefangen.

Kirch.

### Beilage VI.

Schiltigheim, den 6. Aug. 1886.

Mein lieber Eduard!

Eine meiner Bekanntschaften interessirt sich sehr, den gegenwärtigen Bestand der zu Hagenau garnisonirenden Regimenter zu kennen, nämlich erstens per Compagnie, per Batterie u. s. w. und per Regiment.

Da diese Leute zu Dir kommen, so wird es Dir leicht sein, dies zu fragen und mir sobald als möglich Nachricht zu geben. (Angesichts, daß sie bald abreisen wird)???

Dein ergebener

M. Grebert.

### Beilage VII.

Angers, den 5. August 1886.

Ministerium des Innern.
Spezial-Polizei-Kommissariat von Angers.

Herr Fehringer!

Ich beeile mich Ihnen 50 Francs zu adressiren, ich habe es nicht eher thun können, da ich meinen Gehalt erst diesen Morgen erhalten habe.

Mein Bruder hat mir geschrieben; er hat mir versprochen, daß er alsbald nach Empfang eines Theiles des Nachlasses seiner Frau mir etwas vorstrecken werde, um meine Angelegenheiten zu regeln; er ist gezwungen gewesen, eine (neue) abermalige Petition an den Kanzler von England zu richten, welcher schon die Rückzahlung der meiner Schwägerin schuldigen Summen befohlen hat.

Ich grüße Sie

Fleuriel.

## Wochenübersicht der Reichsbank vom 30. Juni.

Berlin, 3. Juli.

**Aktiva:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) Metallbest. (der Bestand an kursfähigen, deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausl. Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet | M. | 802,517,000 | Abn. 21,377,000 |
| 2) Best. an Reichskassenscheinen | „ | 22,195,000 | Abn. 3,003,000 |
| 3) do. an Noten anderer Banken | „ | 10,161,000 | Zun. 433,000 |
| 4) do. an Wechseln | „ | 467,739,000 | Zun. 51,456,000 |
| 5) do. an Lombardforderungen | „ | 80,943,000 | Zun. 35,627,000 |
| 6) do. an Effekten | „ | 28,636,000 | Abn. 794,000 |
| 7) do. an sonstigen Aktiven | „ | 44,697,000 | Zun. 2,182,000 |

**Passiva:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 8) das Grundkapital | M. | 120,000,000 | unverändert |
| 9) der Reservefonds | „ | 22,872,000 | unverändert |
| 10) der Betrag der uml. Noten | „ | 961,242,000 | Zun. 115,865,000 |
| 11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten | „ | 344,141,000 | Abn. 49,128,000 |
| 12) die sonstigen Passiven | „ | 1,147,000 | Abn. 470,000 |

Bei den Abrechnungsstellen sind im Juni c. 1,216,753,300 M. abgerechnet.

## Waaren- und Produktenberichte.

### Getreide.

* Berlin, 1. Juli. (Pol.-Präs.) Weizen, guter 18,50—19,00, mittel 17,75—18,25, geringer 17,00—17,50, Roggen, guter 12,30—12,60, mittel 12,10—12,40, geringer 11,90—12,20, Gerste, gute 17,50—19,00, mittel 14,00—15,50, geringe 10,50—12,00, Hafer, guter 12,00—13,00, mittel 10,80—11,50, geringer 9,30—10,00.

* Magdeburg, 2. Juli. (Gebr. Friebeberg.) Landweizen 183—187, Weißweizen — — —, glatter engl. Weizen 178—183, Rauhweizen 170—176, Roggen 127—130, Chevaliergerste 150—160, Landgerste 140—145, Hafer 108—118 M. für 1000 kg.

* Nordhausen, 2. Juli. (Amtl.) Weizen 18,30—19,00, Roggen 13,00—13,80, Gerste 12,50—14,00, Hafer 11,00—11,75 M.

* Leipzig, 2. Juli. Weizen per 1000 kg netto loco hiesiger 186—192 bez., fremder 190—205 nom. Flau. Roggen per 1000 kg netto loco hiesiger 130—134 bez. Br., fremder — bis — Br. Matt. Gerste per 1000 kg netto loco hiesige 130—150 bez., feinste Qualität über Notiz, Futterwaare 105—115 bez. Hafer per 1000 kg netto loco hiesiger 112—115 bez.

* Stettin, 2. Juli. Weizen still, 175,00 bis 184,00, per Juli-Aug. 181,00, per Sept.-Okt. 166,00. Roggen fest, loco 118,00 bis 121,00, per Juli-Aug. 120,50, per Sept.-Okt. 125.00.

* Köln, 2. Juli. (Telegr.) Weizen loco hiesiger 19,50, fremder 19,50, per Aug. —,—, per Juli 17,95, per Nov. 17,10. Roggen loco hiesiger 14,50, per Aug. —,—, per Juli 12,35, per Nov. 12.95. Hafer loco 11,75.

* Breslau 2. Juli. Roggen per Juli-Aug. 122,00, per Sept.-Okt. 122,00, per Okt.-Nov. 130,00.

* Hamburg, 2. Juli. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 185,00 bis 190,00. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 130,0 bis 134,00, russischer loco ruhig, 96,00 bis 100,00. Hafer flau. Gerste still.

* Wien, 2. Juli. (Telegr.) Weizen per Mai-Juni —,— Gd., —, Br., per Herbst 8,11 Gd., 8,13 B., per Frühjahr 1888 8,52 Gd., 8,57 Br. Roggen per Mai-Juni —, Gd., —,— Br., per Herbst 6,50 Gd., 6,55 Br., per Frühjahr 1888 6,80 Gd., 6,85 Br. Hafer per Mai-Juni —,— Gd., —, Br., per Herbst 5,94 Gd., 5,96 Br., per Frühjahr 6,28 Gd., 6,33 Br.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18870705036/fragment/page=0002